

Ohne Furcht und Tadel.

Erzählung aus der napoleonischen Zeit von Lucie Deleer.
(17. Fortsetzung.)

In Groß-Rauichen war zu später Abendstunde alles in angelegentlichster Tätigkeit. Auch hier lagen Franzosen, und ein befreundeter Dragoner hatte im Uebermut seinen Karabiner auf das Strohdach einer Scheune abgeschossen, das durch die Julihitze ausgetrocknet, im Nu in Flammen stand. Rasch ergriff das Feuer die anderen Gebäude des Bauernhofes, bald stand auch das Nachbargehöft in Flammen, und die Gefahr für das enggebaute Dorf wurde sehr groß. Alles, was nur Hände und Füße hatte, war herbeigeeilt, um zu retten, das Vieh wurde aus den Ställen geholt und rannte brüllend auf der Straße umher, es war eine Szene voll unbeschreiblicher Verwirrung und Schreckens. Taghell leuchteten die Flammen, die aus den brennenden Gebäuden himmelwärts schlugen, die schmale Dorfstraße; jetzt kam die Falkenwälder Spritze herangerast und mit ihr frische Kraft und neue Hülfe. Die französischen Soldaten rührten sich nicht. Sie standen, die Hände in den Taschen, die kurze Tabakspfeife im Munde, untätig da, bereit, jedes jörnige Wort, jede Drohung mit Mißhandlungen zu vergelten.

Leise begann es zu regnen, feucht und kühl fielen die schweren Tropfen vom Himmel herab in die Feuerlöcher hinein; so manches kleine Flämmchen, das schon gierig am dürren Balkenwerk leckte, erlosch zischend. Ein kühler Wind erhob sich und trieb die Flammen abwärts in ein mooriges Bruch hinein, das sich dicht hinter den Bauergärten ausbreitete, die Gefahr für das ganze Dorf verringerte sich zusehend.

„Gott sei Dank!“ sagte Bauer Graumann aus Falkenwalde, sich den Schweiß von der Stirn trocknend, „es wird bei diesen Geschäften bleiben, und das andere kann noch gerettet werden.“ Nun kam auch der Wagen, der die Fräulein von Selniglas brachte. Auf den ersten Blick erkannten sie, daß für ihren Hof gar keine Gefahr mehr vorhanden war, das Gut lag am anderen Ende des Dorfes, weit entfernt von dem Gehöft, in dem der Brand ausgebrochen war, und die Feuertrunst war im Erlöschen begriffen.

„Es wäre gar nicht nötig gewesen, uns so gewaltsam nach Hause zu schicken!“ jankte Jadviga. „Die alte Kabache steht ja noch, und wenn sie heruntergebrannt wäre, was hätte es denn geschadet?“

„Er wollte uns ja nur los sein,“ entgegnete Klementine geradzü. „Und das kam daher, daß der französische Oberst von eurer Verlobung sprach. Er brüht nicht an. Du hast ihn noch keineswegs so sicher, wie du immer denkst, Jadviga!“ Die unfreundlichen Worte wurden in boshaftem Ton gesprochen, die liebenswürdigen Schwestern gönnten einander jede Enttäuschung. Jadviga stieß einen rohen Fluch aus, denn sie empfand nur zu deutlich, daß Klementine recht hatte. Nun fuhr der Wagen auf den Gehöft, still und dunkel lag das Haus da; niemand kam. Auf wiederholtes Pochen des Kutschers erschien endlich ein verschlafenes, zerzaustes Dienstmädchen, ihren Herrinnen zu öffnen, die im Regen ungeduldig und fröstelnd vor der Tür standen.

„Wo ist Jean?“ herrschte Jadviga die Magd an. „Ich weiß es nicht. Er ist seit gestern nicht mehr wiedergekommen, die Leute sagen, er wär' ganz fortgegangen aus dem Dorf!“

Das Feuer war inzwischen gelöscht worden, und die bedrängten Leute dankten ihren tatkräftigen Dorfnachbarn für die geleistete Hilfe. Noch standen die Männer plaudernd bei einander, als ein Gehäht langsam die Straße herabkam, ein einzelner Mann sah darauf, der an der Wagenleiter lehnte und wunderbar hin und her schwankte. Das Pferd schien müde zu sein, und der Fuhrmann trieb es auch nicht zur Eile an.

„Der ist wohl eingeschlafen?“ bemerkte Laudner verwundert, „die Bügel sind ihm aus der Hand gefallen und schleifen neben dem Wagen her; kein Glück, daß das Tier so ruhig ist!“

In diesem Augenblick stand das Pferd vor Bauer Obornik's Gehöft still: „Was Tausend!“ rief dieser überrascht aus, „das ist mein Fuhrwerk, das sich heute der Jean vom Herrenhofe von mir geborgt hat! Er wollte die Nacht damit fortleben, und jetzt ist er schon wieder da?! Das muß ich doch untersuchen!“ Er trat näher, legte die Hand auf den Sock, auf dem der Erschossene noch lehnte, und zog sie erschrocken zurück, als er eine sonderbar leibliche Rasse spürte. Er bejaß an der Haut eines noch schwelenden Wolfes seine Finger. „Blut!“ schrie er auf. „Kommt doch alle einmal her, hier ist ein Unglück geschehen!“

„Oder wieder ein Verbrechen!“ grollte der Schmied und trat näher. Er fast den Toten am Arm und rief ihn an. Als keine Antwort erfolgte, und der leblose Körper, der nun das Gleichgewicht verlor, dem Manne schwer in die Arme stürzte, leuchtete ihm Laudner mit einer Fackel in das Antlitz, das die Leichenfarbe bereits überzogen hatte.

„Der Mann ist tot!“ sagte der Schmied. „Und hier ist auch die Todeswunde!“ Er deutete auf die Stelle, aus der noch immer Blut in einzelnen Tropfen hervorströmte. „Ein Pistolenschuß in das Genick! Wer hat das wieder getan?“

„Das weiß Gott!“ seufzte Graumann, „täglich Mord und Brand in unserm armen Lande! Erst vor wenigen Tagen fanden wir einen Erschossenen in der Nähe von Falkenwalde am Wege liegen, nun ist schon wieder ein junger Mann gewaltsam ums Leben gekommen. Es ist eine böse Zeit!“

„Natürlich haben es die Franzosen getan!“ sagte Obornik unwillig. „Sie schlugen bei jeder Gelegenheit auf uns, auch wenn wir ihnen gar nicht zu nahe kommen. Mich wundert nur, daß sie ihm das Pferd gelassen haben, es ist ihnen wohl zu schlecht gewesen. So komme ich doch wieder zu meinem Eigentum. Armer Kerl, der Jean! Wenn er auch gerade keiner von den Besten war, einen solchen Tod hat er nicht verdient!“ Die Männer trugen die Leiche in Obornik's Scheune, und nach wenigen Tagen wurde Jean schnell und still begraben, wie in jener Zeit so viele, die ihr Leben auf unerklärte Weise einbüßten.

In Falkenwalde herrschte nach der durchschwärmten Nacht am andern Morgen noch tiefe Stille, als eine französische Ordnung auf staub- und schweißbedecktem Pferde auf den Schloßhof sprenge. Der Mann hatte es sicherlich sehr eilig, er fragte nach dem Kommandeur des 8. Dragonerregiments, Oberst Brauchamp, und als man ihm sagte, der Herr schlief noch, bestand er darauf, man müsse ihn sofort wecken.

Baron von Durand und sein Förster saßen einander an. „Wer soll das tun?“ fragte Raschle endlich, „der Oberst versteht keinen Späß, und er will jetzt schlafen.“

„Ich werde ihn wecken!“ rief der Husar barsch. „Seit wann schlafen die französischen Offiziere, wenn ihr Kaiser sie braucht?! Wo ist das Zimmer des Obersten?“

Raschle führte ihn vor das Gemach, die Ordnung trommelte mit den Fäusten und schlugen mit den Stiefelabsätzen dagegen. Ein grauenhafter Fluch ertönte drinnen, die Tür wurde aufgerissen, und der Oberst in Nachtoilette richtete ein gelabenes Pistol auf den Ruhestörer. „Wer untersteht sich?“ — rief er wütend, aber er stocste, als er die französische Uniform erblickte. (Fortsetzung folgt.)

Vermischte Nachrichten.

Der Einzug der künftigen deutschen Kronprinzessin in Berlin wird für die Hausbesitzer der in Frage kommenden Straßen wieder ein gewinnbringendes Ereignis werden. Die Fensterplätze steigen riesig im Preise. Die Inhaberin einer Wohnung an der Neuen Wilhelmstraße hat ihre 10 Fenster für 600 Mark vermietet. Die besten Plätze haben zu Preisen, die zwischen 50 und 300 Mark schwanken, die großen photographischen und cinematographischen Gesellschaften des In- und Auslandes belegt. Für eine Dachloge in der Nähe der Charlottenstraße ist ein Preis von 20 Mark erzielt worden. Die Dachplätze selbst werden gleichfalls gehöht, „ausgeschlachtet“ werden. Auf einigen Dächern beginnt man bereits zahlreiche Tribünen mit Gitterschutz anzulegen.

Fürchterlich! In Hamburg wollte ein Knaber über das neben einer Brücke liegende Wasserrohr laufen, glitt aber aus und fiel mit dem Kinn auf einen mit der Spitze nach oben stehenden Pfahle, so daß er zwischen Himmel und Wasser hängen blieb. Nach einiger Zeit fiel der Junge ins Wasser, da das Kinn ausriß. Herbeigeeilten Personen gelang es, das Kind noch lebend aus dem Wasser zu ziehen; sein Zustand ist hoffnungslos.

Wieder ist die Zeit gekommen, wo die Mahnung an die Hausbesitzer herantritt: „Man lasse die Blitzableitung prüfen.“ Nicht allein die Leitung mit den Stangen bietet eine Gewähr für Blizschutz, im Gegenteil kann eine schlecht leitende Blizableitung mehr Schaden als Nutzen bringen. Bei den in letzter Zeit stattgefundenen heftigen Stürmen kann leicht ein Defekt in der oberen Leitung eingetreten sein. Aber auch die Leitung innerhalb der Erde, welche gerade maßgebend für die Ableitung ist, wird von der Erde oft arg zerfetzt, so daß eine Verbindung oft gänzlich fehlt. Dies ist der größte Fehler in der Blizableitung, weil eben dann bei einem vorkommenden Blizschlag dieser an einer besser leitenden Stelle abpringt und so erst mehr oder weniger Schaden anrichtet. Bei einer gut ausgeführten und wiederholt geprüften Blizableitung ist ein Blizschlag bei normalen Gewittern durch die regelmäßige Ausgleichung der positiven Elektrizität der Wolken mit der negativen Elektrizität der Erde ausgeschlossen, bei heftigen Gewittern aber ein Abspringen des Blizes unmöglich.

Ein für Fortbildungsschüler wichtiges Urteil sei hier mitgeteilt: Ein Fortbildungsschüler leistete der Aufforderung des Lehrers, die Bank zu verlassen, nicht Folge und widersetzte sich, als der Lehrer Gewalt anwenden wollte. Der Vorfall kam zur Anzeige. Der renitente Schüler erhielt von der Strafkammer wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt vierzehn Tage Gefängnis subdit. Die vom Vater des Verurteilten gegen dieses Urteil eingelegte Berufung wurde verworfen mit der Begründung, daß der Lehrer in der Ausübung seines Berufes als Beamter anzusehen sei, und daß ein demselben bei Ausübung des Beamtenrechts geleisteter Widerstand als Widerstand gegen die Staatsgewalt nach § 113 des Reichsstrafgesetzbuches zu bestrafen sei. Der Junge mußte 14 Tage sitzen.

Präsident Kräger und die Juden. Ein Londoner Korrespondent schreibt eine amüsante Kräger-Anekdote wieder auf, die im Jahre 1892 spielte, und damals viel Staub aufwirbelte. Der Präsident war zur Eröffnung der Synagoge in der Goldstadt eingeladen worden und man hatte ihm bedeutet, daß er der alten jüdischen Sitte gemäß das Haupt nicht entblößen dürfe. Nicht nur verlegte er diese Regel, sondern seine Eröffnungsworte waren, nach der Niederschrift des offiziellen Stenographen: „Ich erkläre

diese Kirche geöffnet im Namen unseres lieben Herrn und Heilandes Jesus Christus, Amen!“

Beim Sturm schritt Feldwebel (zu den Rekruten): „Schneller, schneller! Ihr müßt loofen, als ob eure Schwiegermütter hinter Euch herkämen!“

Ständesamliche Nachrichten von Schönfeld

vom 14. bis mit 20. Mai 1906.
Geburtsfälle: 102) Dem Schloffer Karl Reinhold Bultarius hier 1 Z. 103) Dem anständigen Eisenhüttenwerksschloffer Oskar Alsted Seibel in Schönfeldherchammer 1 Z. 104) Dem Büstenfabrikarbeiter Ernst Julius Schlingler hier 1 S. 105) Dem Schuhmann Ernst Wilhelm Weich hier 1 S. Aufgebote: a. hiesige: Eisenhüttenwerksschloffer Richard Herrmann Heinz hier mit Frieda Hedwig Duda Schulse hier.
b. auswärtige: Bafat.
Eheschließungen: Bafat.
Sterbefälle: 116) Der Rentier Carl Emil Dschah hier, ein Ehemann, 61 J. 5 M. 117) Karoline Wilhelmine verwittwete Jachs geborene Seig hier, 66 J. 7 M. 27 Z. 118) Eine Totgeburt. 119) Christiane Friederike verwittwete Herold geborene Friedländer hier 78 J. 4 M. 15 Z.

Kirchliche Nachrichten aus der Pfarodie Eidenhof.

Die Bibelpredigung am Mittwoch bleibt ausgesetzt.

Chemischer Marktpreise

am 20. Mai 1906.

Beizen, fremde Sorten, — Ml. — Pf. bis — Ml. — Pf. pro 50 Kilo				
Schälischer, 9 9 . 10	Roggen, nicht schäl., 7 . 80 8	peusch., 7 . 80 8	biefiger, 7 . 75 8 . 85	fremder, 8 8 . 10
Braugerste, fremde, — —	schälische, — —	Buttergerste, 6 . 50 6 . 80	Hafer, inländischer, 7 . 45 7 . 60	ausländischer, 7 . 25 7 . 45
Kohlerbün, 8 . 50 9 . 50	Rohöl u. Buttererbsen, 7 . 75 8 . 50	Boh., 3 . 70 4 . 70	Stroh, Fliegelbruch, 2 2 . 75	Kälchenerbruch, 1 . 50 2 . 25
Kartoffeln, 3 . 75 4 . 25	Butter, 2 . 40 2 . 70 1			

Neueste Nachrichten.

(Wolff's Telegraphisches Bureau.)

— Wiesbaden, 21. Mai. Ihre Majestät die Kaiserin hat sich durch einen Fall auf der Treppe eine leichte Verletzung an der Stirn zugezogen, die zwar ganz unbedenklich ist, aber Anlaß zu einem Aufschub der Abreise Ihrer Kaiserlichen Majestäten von Wiesbaden gegeben hat, welche auf heute abend festgesetzt war.

— Madrid, 21. Mai. In Alcazar und San Juan (Provinz Ciudad-Real) kam es infolge der dort herrschenden Not zu Aufläufen. Die Bevölkerung griff mehrere Mühlen an.

— Moskau, 21. Mai. Ein russischer Frauenkongress, welcher zwei Tage dauerte, und an dem 500 Frauen aller Stände teilnahmen, hat eine Resolution angenommen, in welcher die Notwendigkeit der politischen Befreiung Russlands betont wird und Forderungen erhoben werden bezüglich der Gleichheit der Rechte von Frauen und Männern, der Beendigung des Krieges, der Einsetzung einer Volksvertretung usw.

— Tiflis, 21. Mai. Der hiesige persische Generalkonjulgib: bekannt, daß nach ihm zugegangenen amtlichen Mitteilungen der Kaiser von Oesterreich den Schah von Persien zu einem viertägigen Aufenthalt in Wien eingeladen habe und daß ferner Präsident Loubet den Schah gebeten habe, vier Tage in Paris als Gast der französischen Regierung zu verweilen, und daß der Schah auf der Rückreise den Kaiser von Rußland in Petersburg besuchen werde.

— Athen, 21. Mai. In Beantwortung einer Anfrage erklärt Ministerpräsident Delhannis, die Regierung wünsche, daß die vorläufige Regierungsform auf Kreta beendet werde. Dies hänge aber von dem Willen der Mächte ab, Griechenland müsse Geduld haben und Vertrauen zu seiner Regierung bei der Behandlung dieser Frage. Prinz Georg stelle das Versprechen und die Sicherheit dafür dar, daß die Vereinigung erfolgen werde. Wenn ein Wechsel eintrete, würde die Lage auf Kreta sich verschlimmern und die Wahrscheinlichkeit des Eintretens einer Union sich verringern. Delhannis spricht ferner die Ansicht aus, daß eine Veffertung in Kreta eingetreten sein würde, wenn die Bewegung in Thessaly, welche er mißbillige, nicht zum Ausbruch gekommen wäre. Er hoffe, daß die außerordentlichen Maßnahmen aufgegeben werden und daß Europa die Frage in günstiger Weise lösen werde, sobald die Umstände es gestatten.

— Cleveland (Ohio), 21. Mai. (Melbung des Reuterischen Bureaus.) Bei einem Festmahl der hiesigen Handelskammer hielt Schahsekretär Shaw eine Rede über die Zolltariffrage, und erklärte, wie er höre, sei beabsichtigt, in der nächsten Tagung des Kongresses einen Abänderungsentwurf zum Zolltarifgesetz einzubringen, mit welcher Ansicht auf Annahme durch den Kongress, wisse er nicht. Der Entwurf enthalte im wesentlichen die Bestimmung, daß, wenn jemals ein Land anderen Ländern Handelsprivilegien zubillige, und diese Amerika vorzähle, die Zölle auf Waren solcher Länder, welche Vorzugszölle gewähren, gegenüber den geltenden Zöllen erhöht werden sollen.

Wegen Aufgabe der Colonialwaren
verkaufe ich solche von heute ab zu bedeutend herabgesetzten Preisen, ebenso Frucht- und Gemüse-Conserven.
Emil Wagner.
Gleichzeitig bringe ich meine besseren Fleisch- und Wurstwaren in empfehlende Erinnerung.
Ein zuverlässiger, nüchtern
Kutcher
slofort gesucht.
Anton Schimann,
Baugeschäft.

Möbliertes Zimmer
zu mieten gesucht. Offerten unter
N. Z. 100 postlagernd Eidenhof.
Tüchtige Maurer
werden angenommen.
Rehlers Neubau.

Plakate,
als
Läre zu! Eintritt verboten!
Man bittet das Bekellte sogleich zu bezahlen! Nicht auf den Boden spucken u.
sind vorrätig bei E. Sannebohn.

DANK.
Für die uns anlässlich unserer silbernen Hochzeit zuteil gewordenen Geschenke und Gratulationen sprechen wir hierdurch unsern herzlichsten Dank aus.
Eidenhof, den 20. Mai 1906.
Bäckermeister Karl Bleyer u. Frau.

Ein Schellerwagen, Stube mit Stubenkammer
noch in gutem Zustande, steht preiswert zum Verkauf bei
Orstr. Meichsner.
ist an kinderlose Leute per sofort oder bis 1. Juli zu vermieten. Zu erfahren in der Exped. ds. Bl.

Beretreter für Wien.
Ein bei den Wiener Engros- und Exportkünden bestens eingeführter junger, tüchtiger Kaufmann sucht ein äußerst leistungsfähiges Fabrikhaus von Seidenstickereien zu vertreten. Gebl. Antr. unter W. H. 2914 befördert
Rudolf Mosse, Wien I, Seilerstätte 2.

Süßsch
sind alle, die eine zarte, weiße Haut, rosiges, jugendliches Aussehen u. ein Gesicht ohne Sommerprossen und Hautunreinigkeiten haben, daher gebrauchen Sie nur:
Stedenpferd-Pillemilchseife
v. Bergmann & Co., Baderdeut mit Sudenach Stedenpferd.
& St. 50 Flg. bei
Apost. Wien.

Aufpasser
Emil Unger,
Obere Crotenseckstraße 9.
Ein Aufpasser
gesucht. Breitestr. 10, Hinterhaus.
Max Flach Jr.

Zahnalsbänder, um Kindern das Zähnen zu erleichtern.
Das langjährige gute Renommé der Fabrik u. der immer sich vergrößernde Absatz derselben bürgen für die Güte dieser Artikel. Zu haben bei E. Haunebohn.